

Österreichischer Lehrerverein für Naturkunde

\*\*\*\*\*

VOGELKUNDLICHE NACHRICHTEN

AUS ÖSTERREICH

Folge 6 Herbst 1955

Schriftleitung: Dipl. Ing. Kurt Bauer (Österreichische Vogelwarte Neusiedl am See, Burgenland),  
Regierungsrat Professor Karl Müllner, (Österr. Lehrerverein für Naturkunde, Wien, IV/50,  
Schelleingasse 39/10), und DDr. Gerth Rokitansky (Naturhistorisches Museum, Wien I,  
Burgring 7).

**Habichtsadler (*Hieraaetus fasciatus*) in Österreich**

Von Dipl. Ing. Kurt Bauer, Österreichische Vogelwarte Neusiedlersee.  
(Neusiedel am See, Burgenland).

Anlässlich des 2. Österreichischen Ornithologentreffens in Salzburg wurde am 14.6.1954 eine Exkursion zum Grossglockner gemacht. Eine Gruppe von Teilnehmern, darunter Dr. G. Bodenstein (Ingelheim/Rhein), S. Hofmann (Weissbach/Lofer), Dr. R. Kuhk (Radolfzell), F. Murr (Reichenhall) K. Steinparz (Steyr) und Verfasser standen noch auf dem Parkplatz, als über dem Mölltal ein Raubvogel gesichtet wurde. Der Vogel wurde zufällig schon in grösserer Entfernung entdeckt und zunächst dem Lebensraum entsprechend für einen Steinadler gehalten. Beim Näherkommen zeigte sich jedoch bald eine helle, auffallend gezeichnete Unterseite, die zunächst Vermutungen wie Habicht, Mäusebussard, und Wespenbussard heraufbeschwor. Der Vogel kam glücklicherweise recht nahe heran und konnte so wenigstens von einem Teil der Beobachter genau gesehen werden. Dabei stellten sich alle zunächst in Betracht gezogenen Diagnosen als unrichtig heraus. Das Flugbild war deutlich adlerartig, der Vogel zwischen strinadler- und mäusebussardgross und auffallend langschwänzig. Die Unterseite war hell bräunlich, mit auffallender Hand- und Armschwingenbänderung, dunkler Fleckung der Unterflügeldecken und einer an einen Junghabicht erinnernden Längszeichnung des Bauchgefieders. Der Stoss war deutlich und ziemlich eng gebändert und ohne Endbinde.

Alle Beobachter waren sich darin einig, dass es sich nicht um einen der zu erwartenden Raubvögel gehandelt haben konnte. Ein Teil einigte sich sofort auf Habichtsadler. Hier tauchte nun eine unerwartete Komplikation insoferne auf, als Herr Murr sich dieser Deutung energisch widersetzte. Da er eben erst von einer Griechenlandfahrt zurückgekommen war, die Beobachtungen an einem Habichtsadler-Horst er-

---

Die "Vogelkundlichen Nachrichten aus Österreich" sind Vereinsgabe des Österreichischen Lehrervereins für Naturkunde, Wien, IV/50, Schelleingasse 39/10, und des Verbandes Österreichische Vogelwarte, Wien I., Burgring 7. Die bisher erschienenen Folgen können noch vom Österr. Lehrerverein für Naturkunde (siehe oben) bezogen werden. Folge 1 und 2 je S 2.-, Folge 3, 4 und 5 je S 4.-, Postzustellung S 1.50. Einzahlung auf das Postsparkassenkonto Nr. 142.458 des Vereins.

möglichst hatte, kam diesem Urteil natürlich entscheidende Bedeutung zu. Die Beobachtung war schon unter die ungeklärten Fälle eingereiht worden. Da kam ein Brief von Herrn Murr, in dem er sich unserer Diagnose anschloss. Wie Herr Murr schrieb, hatte er das Stück immer mit den von ihm beobachteten Altvögeln verglichen. Erst daheim sei ihm dann der grosse Unterschied zwischen Alt- und Jungvögeln gerade dieser Art bewusst geworden. Er schloss mit dem Satz: "Für mich steht es fest, dass der von uns beobachtete Vogel nur ein junger Habichtsadler gewesen sein kann."

Nachdem so, der letzte Einwand gefallen war, kann die Feststellung der Art, die erste in Österreich, wohl als gesichert gelten. Wenn es auch gewagt erscheinen mag eine so unerwartete Art auf Grund einer Feldbeobachtung in die Faunenliste aufzunehmen, so ist doch zu berücksichtigen, dass gerade im vorliegenden Falle durch die Zahl der geschulten Beobachter die Realität der gesehenen und zur Bestimmung herangezogenen Merkmale gesichert ist, und, dass andererseits gerade der Habichtsadler zu den feldornithologisch leichter bestimmbareren Raubvögeln gehört.

Einzelne Vögel der Art, die in Europa von Spanien bis Griechenland brütet, wurden bereits in Belgien, Deutschland, Ungarn und der Tschechoslowakei erbeutet.

### Die Verbreitung des Alpenschneehuhnes in der Steiermark

Von Horst Schönbeck  
(Graz III., Lindweg 20)

Als Jahresvogel ist das Alpenschneehuhn (*Lagopus mutus Helveticus* (Thienemann) 1829) über der Baumgrenze in der Steiermark regelmässig anzutreffen. Somit liegt die Höhe seiner Verbreitung zwischen 1500 m, meist aber erst über 1800 m-2500 m. Sein Vorkommen ist auf den alpinen Strauch- und Krummholzgürtel, ferner auf die alpinen Grasfluren, spärlich bewachsenen Felspartien und auf die Geröllhalden beschränkt.

Vertikale Wanderungen konnte ich nur im geringen Masse in den Herbst- und Wintermonaten feststellen, wo dieser Vogel nicht selten in der Nähe der Baumgrenze, ja sogar innerhalb des Kampfgürtels, hier jedoch selten, zu beobachten ist. Im Jahre 1948 fand ich im Juli zwei verlassenen Nester in der Hafnergruppe (Hohe Tauern, Kärnten) innerhalb des Kampfgürtels. Es handelt sich hier aber um ein abweichendes Verhalten da im Juni desselben Jahres in diesem Gebiet ein grosser Wettersturz war, so dass die Tiere anscheinend bezwungen waren, vorübergehend tiefere Lagen aufzusuchen. Die Gelege beider Nester bestanden nur aus zwei und drei Eiern. Nach Eintreten von Schönwetter wurde wieder die normale Höhenlage aufgesucht und ich konnte in ungefähr 2450 m drei Gelege mit fünf, sechs und sechs Eiern finden.

Die Hangneigungen im Verbreitungsgebiet der Steiermark sind sehr verschieden. Die Vögel sind auf flachen Almböden ebenso anzutreffen wie auf steilen Steinblockhalden. Meist handelt es sich um Berghänge mit Neigungen von 10-45 Grad. Während meiner mehrjährigen Beobachtungszeit konnte ich niemals feststellen, dass die Lage des Hanges zur Himmelsrichtung einen Einfluss auf die Verbreitung des Alpenschneehuhnes hat. Nester konnte ich an sehr verschiedenen Standorten finden: unter Legföhren (Hochschwab), Almrauschgestrüpp (Schladminger Tauern), Grünerlen (Koralpe). Viel regelmässiger sind die Nester zwischen Geröll und Felsblockwerk anzutreffen. Ein davon abweichendes Nest konnte ich im Wastelkar in der Hafnergruppe finden, das sich 2½ m tief zwischen Felsblockwerk einer Moräne befand. In allen Fällen war das Nest ziemlich kunstlos und meist überhaupt nur durch das Vorhandensein von trockenen Moos- und Pflanzenteilen gekennzeichnet. In drei Fällen war auch dies nicht vorhanden und die Eier lagen nur in einer kleinen Vertiefung auf dem Boden.